
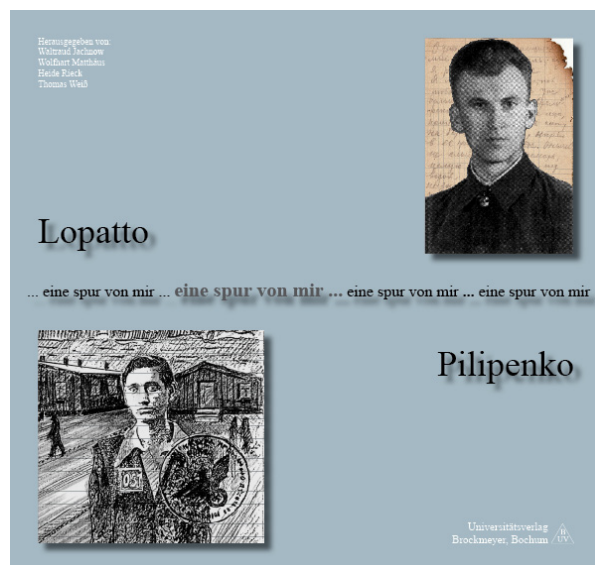


Neu – Neu – Neu – Neu – Neu – Neu – Neu - Neu – Neu – Neu

Veröffentlichungen aus dem Stadtarchiv Hattingen - Band 19

Valerian Lopatto / Anatolij Pilipenko: „Eine Spur von mir...“. Rückblick auf die Jahre der Zwangsarbeit, UNIVERSITÄTSVERLAG  DR. N. BROCKMEYER 2007, ISBN 978-3-8196-0692-2, kart. 20 x 21 cm 144 S. mit 41 Zeichnungen, hrsg. von **Waltraud Jachnow, Wolfhart Matthäus, Heide Rieck (Bochum, Gesellschaft Bochum-Donetsk) und Thomas Weiß (Hattingen, Stadtarchiv)** **€13,90**



Dieser Band *Lopatto – Pilipenko. Eine Spur von mir...* stellt in zwei Teilen Zeugnisse zum Thema Zwangsarbeit vor: ein künstlerisches und ein literarisches Vermächtnis.

Die Zeichnungen von *Valerian Lopatto* entstanden erst sechzig Jahre danach zwischen 2001 und 2007, während *Anatolij Pilipenko* sein Tagebuch bereits im Frühjahr 1945, nach der Befreiung von Krieg, Zwangsarbeit und Haft unter dem Eindruck des unmittelbar Erlebten in einem Hattinger Arbeitserziehungslager schrieb.

Lopatto schenkte seine Bilder nach Ausstellungen in Bochum und Essen den beiden Städten. Pilipenko sandte sein Tagebuch an das Stadtarchiv Hattingen.

Beide Dokumente sprechen durch ihre Authentizität zu uns und erschüttern mit unterschiedlicher Dramatik.

Valerian Lopatto wurde 1926 in Sewastopol geboren. 1942 wurde er im Alter von 15 Jahren nach Deutschland verschleppt und musste zunächst in einer Schwefelfabrik der Ruhrgas AG in Essen arbeiten. Wegen Erschöpfung und Krankheit wurde er 1943 nach Bochum-Linden gebracht und arbeitete im Röhrenwerk Hubert Schulte. Die Zwangsarbeiter lebten im Lager Halfmannswiese. 1945 nach der Befreiung kehrte er nach Sewastopol zurück und arbeitete später in den Kunstwerkstätten des Kunstfonds der Ukraine bis zu seiner Pensionierung.

Anatolij Pilipenko wurde 1919 im Gebiet Poltawa in der Ukraine geboren und studierte zu Kriegsbeginn in Charkow mit dem Ziel, Journalist zu werden. 1943 wird er bei einer Razzia festgenommen und zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppt. Zunächst kommt er nach Bochum-Langendreer, arbeitet bei der Eisenbahn. Im November 1944 wird er von der Gestapo verhaftet und in das berüchtigte „KZ-Hattingen“ auf der Henrichshütte gesperrt. Anatolij Pilipenko durchlebt Prügelorgien der Wachmannschaften, Hunger, Demütigungen und Verachtung. Er muss erfahren, dass ein Menschenleben hier nichts gilt.

Im April 1945 wird er durch amerikanische Truppen befreit, nutzt die lange Zeit des Wartens auf die Heimreise und schreibt sich seine „Erlebnisse“ in einem Tagebuch von der Seele. Ein erschütterndes Zeugnis des „Nazi-Terrors vor der Haustür“, ein beredtes Zeugnis eines aufrechten, zutiefst empfindsamen Mannes, der an der Unmenschlichkeit seiner Zeit zerbricht. Heute lebt Anatolij Pilipenko in der Ukraine.